

Ostermontag

Der Morgen rötet sich und glüht!

Predigt¹

Zum Text: Joh 20,1–18

Christ ist erstanden [...] ...
Des solln wir alle froh sein;
Christ will unser Trost sein [...].
Halleluja« (GL 318)

Nach der Osternacht der Ostermorgen – ...

und wir reiben uns vielleicht immer noch die Augen: Was für eine Botschaft! Was für eine Ansage für uns, für unsere Welt, für uns mitten in dieser Welt. Sie zeigt sich ja oft genug als geschundene Welt unzählig geschundener Menschen. Die bitteren Zeichen des Todes, der erschreckenden Endlichkeit und Vergänglichkeit ragen jeden Tag quer herein in unsere Lebenswelten, Leidenswelten, Sterbewelten.

Wir versuchen, das Geschenkte und Erreichte zu bewahren und den Kopf oben zu halten; uns liegt daran, möglichst viele Möglichkeiten offen und die Dinge in der Hand zu behalten; wir setzen viel daran, uns Freude und Freunde zu erhalten, Bergung und Beheimatung, Anerkennung und Liebe.

Aber da ist ein Riss in allem². Es ist und bleibt nicht ganz und heil und lebendig, was wir aufbauen und zu erhalten, festzuhalten suchen, was uns lieb und wertvoll geworden ist, uns am Herzen liegt; nicht einmal unser Leben.

Die Bilder der brennenden Kathedrale Notre-Dame in Paris³, ...

¹ Die Predigt zitiert den Osterhymnus der Laudes „Aurora lucis rutilat“ aus dem 9. Jh.: »Aurora lucis rutilat, / caelum resultat laudibus, / mundus exultans iubilat, / gemens infernus ululat. // Cum rex ille fortissimus, / mortis confractus viribus, / pede conculcans tartara / solvit catena miosos. // Ille, quem clausum lapide / miles custodit acriter, / triumphans pompa nobili / victor surgit de funere. // Inferni iam gemitibus / solutis et doloribus, / quia surrexit Dominus / resplendens clamat angelus [...]«.

² Cohen, L., Anthem 1992: »Ring the bells that still can ring / Forget your perfect offering / There is a crack, a crack in everything / That's how the light gets in«.

³ Am 15. April 2019, kurz vor 19 Uhr bricht auf dem Dach der Kathedrale Notre-Dame de Paris ein Feuer aus, das erst am Morgen des 16. April unter Kontrolle gebracht werden kann: Der hölzerne Dachstuhl und das Bleidach, Teile des Gewölbes des Mittelschiffes und der Dachreiter der 1163 begonnenen und 1345 vollendeten Kirche sind zerstört. Die beiden Glockentürme des Westwerks, die Rosetten, die große Orgel sowie die meisten Gemälde und Reliquien, auch die Dornenkrone Christi, König Ludwig IX., der Heilige, dem Kaiser von Konstantinopel im 13. Jahrhundert abgekauft hatte, konnten gerettet werden.

letztes Jahr in der Karwoche, stehen uns noch vor Augen: der in Flammen stehende niederstürzende Dachreiter, das berstende Dach, die einsturzbedrohten Mauern und Glockentürme, erschütterten uns, wühlten uns auf und drängten das vielfältig andere Elend, den Terror, das Zerstören und Leiden und Sterben schlimmer, schmerzender Tode in den Hintergrund: Die Kirche brennt! Ihr filigraner Vierungsturm, der aufrechte Fingerzeig zum Himmel, stürzt verglühend ein! Das Dach zerbricht und begräbt das Innere unter Schutt und Asche – gibt das Innerste schutzlos preis.

Achthundert Jahre Geschichte dahin! Auch achthundert Jahre verkündetes Osterlob darin? Ein Menetekel? Dass die offenbar noch immer tragende und zusammenhaltende christliche Tradition zerbricht? Dass der offenbar noch immer Leben begründende, Menschen und Gesellschaft stützende christliche Glaube einer ohnehin in ihrer Vertrauenswürdigkeit und Glaubwürdigkeit wankenden Kirche endgültig erschüttert ist, einzustürzen droht, zu verbrennen, zu verglühen?

»Christ ist erstanden,
von der Marter alle.
Des solln wir alle froh sein [...].
Wär er nicht erstanden,
so wär die Welt vergangen« (GL 318). ...

Vielleicht öffnet uns die brennende Kathedrale, die plötzlich aufschreckend deutlich werdende Verletzlichkeit und Zerstörbarkeit des allzu selbstverständlich unzerstörbar Geglaubten, vielleicht öffnet uns die brennende Notre-Dame die Augen auch für die Dramatik der Osterbotschaft. Sie ist ja neben der von der ganzen Welt wahrgenommenen Dramatik im Herzen von Paris auch die meist stille Dramatik unseres Lebens: Es ist ein Riss in allem und nichts bleibt, das mir Wertvollste bleibt nicht und ich bleibe nicht am Leben. Der Tod, der alles in Frage stellende und am Ende vernichtende Lebensräuber, ist unsere, ist meine und deine Wirklichkeit!

Und vielleicht erschreckte und schmerzte der Brand der Notre-Dame auch deshalb so sehr, erschütterte so tief und wühlte so viele Menschen auf oder machte sie so traurig weinen und fuhr uns so in die Knochen, weil die Kernbotschaft dieser Kathedrale, die Frohbotschaft der Christen erschüttert erschien: Doch »[w]är er nicht erstanden [Christus], so wär die Welt vergangen«. Oder wie Paulus an die Gemeinde in Korinth schreibt: »Ist Christus nicht auferweckt, dann ist unsere Verkündigung leer und leer auch euer Glaube« (1 Kor 15,14). Und wird er nicht mehr verkündet, und sei es durch die einfach mitten in der Stadt stehende Kirche, dann wird alles leer, leer unser Leben, leer »alles, was da ist« (GL 318).

Aber »Der Morgen rötet sich und glüht«, ...

singt der Hymnus des Morgengebets der Kirche heute: »[...] der ganze Himmel tönt von Lob, / in Jubel jauchzt die Erde auf, / und klagend stöhnt die Unterwelt«⁴.

Das Drama unseres Lebens hat einen Hoffnungshorizont: Über allem steht der Sieg des Lebens! Nicht leicht errungen: Der Tod ist eine mächtige Macht. Klein begeben ist seine Sache nicht.

Gott selbst ist Mensch geworden in Jesus von Nazaret für uns und gegen den Tod. Gott selbst steigt in unser Menschenleben ein, in unser endliches, dem Tod ausgesetztes Menschenleben: Er freut sich mit uns und hat Angst wie wir, weint angesichts des Todes nicht anders als wir und bleibt uns treu in unserem Menschenleben, auch im Tod. Gott selbst steigt in unser Leben ein und auch in unser Sterben und in die letzte Einsamkeit des Todes. Und steigt hinab mit uns und für uns in seinen abgründigen, alles nichtenden Schlund.

Jedes Jahr beeindruckt mich aufs Neue tief, wie ernst die Heilige Schrift und die Liturgie, die Gebete und Lieder, den Tod nehmen: nichts verharmlosen von seinem Schrecken, seiner Unbarmherzigkeit, seiner Gewalt, ja seiner Gnadenlosigkeit. Und jedes Jahr aufs Neue ergreift mich, wie groß der Einsatz Gottes für uns ist, wer sehr er sich selbst für uns alle verausgabte: »Tod und Leben kämpften unbegreiflichen Zweikampf«⁵. Aber »[d]er starke, königliche Held [Christus Jesus], / zerbrach des Todes schweren Bann. / Sein Fuß zertrat der Hölle Macht. / Aus harter Fron sind wir befreit«⁶, so der Osterhymnus: »Im Tod bracht er den Tod zu Fall.«⁷ »Tod, wo ist dein Sieg?« (1 Kor 15,55), jubelt Paulus.

»Der Morgen rötet sich und glüht« ...

und wir alle, die angesichts des Todes Elenden, erbärmlich Machtlosen, erbarmungswürdig Hilflosen, hören vom großen, starken, lebensmächtigen, weil sich selbst nicht schonenden Erbarmen Gottes: »Der ganze Himmel tönt von Lob [...] / und klagend stöhnt die Unterwelt«, die verloren hat, entmacht ist. Und mitten zwischen Himmel und Unterwelt, mitten zwischen Leben und Macht des Todes, jauchzt in Jubel die Erde auf, unser Lebensraum: Wir Menschen dürfen jubeln in der Freude der Osterbotschaft, der Frohbotschaft des Sieges des Lebens über den Tod! Der Tod singt nicht die letzte Strophe!

Gott wurde Mensch in Jesus von Nazaret ...

und war mit ihm (vgl. Apg 10,38), auch als er an den [Schand-]Pfahl, das Kreuz, gehängt und getötet wurde (vgl. Apg 10,39), auch als er hinabstieg in das Reich des Todes, auch als er den »unbegreiflichen Zweikampf kämpfte«, auch als Gott ihn »am dritten Tag auferweckt«: »Des Lebens Fürst, der starb, herrscht nun lebend«⁸! »So freut sich alles, was da ist. Kyrieleis. Halleluja« (GL 318): Unser »Herr, Gott erbarme dich!«, wurde erhört: »Preist Gott, den Herrn!«

⁴ Aurora lucis rutilat, 9. Jh.

⁵ Victime paschali laudes, 11. Jh.: »Mors et vita duello confluxere mirando [...]«.

⁶ Aurora lucis rutilat.

⁷ »Nun freut euch hier uns überall, der Herr ist auferstanden. Im Tod bracht er den Tod zu Fall und macht die Hölle zuschanden« (GL 801, Ausgabe Rottenburg-Stuttgart).

⁸ Victimae paschali laudes: »[...] dux vitae mortuus, regnat vivus«.

Ich freue mich, dass Sie heute hier sind ...

und die Auferstehung Christi mitfeiern; dass wir uns gemeinsam unserer Hoffnung versichern gegen den Tod!

Gefeit sind wir nicht gegen ihn. Unser Leben bleibt ausgespannt zwischen Geburt und Tod. Aber er ist nicht mehr der Sieger! Er musste doch klein begeben und seinen Schlund öffnen zum Tor des Lebens! Das Geschenk unseres Lebens bleibt ausgespannt zwischen Geburt und Tod und reicht doch weit darüber hinaus: hinein in die Herrlichkeit der Auferstehung.

Wir werden angesichts des Todes weiterweinen. Er wird uns weiter schmerzen. Es wird weiter wehtun, wenn er uns geliebte Menschen wegnimmt. Und doch fragt der Auferstandene auch uns, wie jene Maria von Magdala im Osterevangelium: »Warum weinst du?« (Joh 20,15). Und ich wünsche uns, dass wir – wie sie – die Stimme des auferstandenen Christus hören, an deren Klang wir schon erkennen, wie sehr er uns liebt und sich für uns einsetzt: Dass er aus Liebe zu uns gestorben und auch auferstanden ist; aus Liebe nicht nur für die Freunde, sondern auch die Gottlosen und Sünder, für alle.

»Warum weinst du?« Christus ist erstanden! »Er, den der Stein verschlossen hielt / und den man noch im Grab bewacht, / er steigt als Sieger aus dem Grab / [...]«. Wir dürfen »alle froh sein. Christ will unser Trost sein« (GL 318).

Maria von Magdala ging und verkündete: ...

»Ich habe den Herrn gesehen« (Joh 20,18).

Ich freue mich, dass Sie heute hier sind und dass wir uns alle die Botschaft der Auferstehung ansagen und zusagen lassen, uns ihrer gemeinsam staunend, betend und singend vergewissern, und sie, wo immer möglich, weitertragen durch die Hoffnung, die in uns wohnt.

Im ältesten, uns in der Heiligen Schrift erhaltenen Brief, zugleich einem der ältesten ihrer Texte überhaupt, schreibt Paulus an die Gemeinde in Thessaloniki: »Brüder und Schwestern, wir wollen euch über die Verstorbenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott die Verstorbenen durch Jesus in die Gemeinschaft mit ihm führen [...]. Dann werden wir immer beim Herrn sein. Tröstet also einander mit diesen Worten!« (1 Thess 4,13–14.18). Und er nennt in dieser Auferstehungshoffnung die Verstorbenen »die Entschlafenen«! Der Tod ist nicht mehr Ende und Aus, er ist Beginn des auferweckt neuen Lebens.

»Der Morgen rötet sich und glüht / [...] ...

Wenn jener überaus starke König [des Lebens] /
des Todes Kräfte vernichtet,

die Unterwelt [die Macht des Todes] mit seinem Fuß zertritt,
die Armen von ihrer [Todes-]Kette löst«⁹.

Als am Morgen nach dem Brand die Sonne zaghaft über Paris aufgeht, fast so, als sei sie sich nicht sicher, ob sie uns den Anblick der zerstörten Kathedrale Notre-Dame bei Tageslicht antun möchte, steigt immer noch Rauch auf.

Das Licht fällt ein durch das eingestürzte Dach. Es zeigt die zerstörerische Gewalt und Macht des Feuers, verkohlte Eichenbalken, heruntergefallene Gewölbesteine, einen beschädigten Zelebrationsaltar. Doch dahinter: die unversehrte Pietà. Christus, geborgen vom Kreuz, in den Schoß seiner Mutter gelegt. Trauer über den Tod, Leid, Schmerz und Tränen. Aber darüber – ebenfalls unversehrt und im Morgenlicht leuchtend: das goldene Auferstehungskreuz – die wertvolle Hoffnung Gottes!

»Schon werden alle Klagen stumm, / ...

in Freude wandelt sich der Schmerz, / denn auferstanden ist der Herr«! Christus ist erstanden!
Christus ist wahrhaft auferstanden! »Seit dass er erstanden ist, so freut sich alles, was da ist«
(GL 318): Halleluja!

Clemens Stroppel

Aus: Dienst am Wort – Gedanken zur Sonntagspredigt 2020/3, Schwabenverlag, Ostfildern.

⁹ Aurora lucis rutilat.